

Johann Herbold Plitt

Daß ein langes Leben gewöhnlich eine große göttliche Wohlthat sey, wurde den 2ten Julii 1775, als an dem Tage, da der Herzogl. Mecklenburgische Consistorial-Rath und Superintendens der Schwerinischen Superintendentur, auch Pastor Primarius der Domkirche zu Schwerin, Herr J. C. Menckel, sein Amts-Jubiläum feyerlich begieng, aus einigen Gründen bewiesen, und dabey seinem hochgeehrten Herrn Schwiegervater, zu dieser frohen Begebenheit aufrichtig Glück gewünschet, von Dessen Schwiegersohn, J. H. Plitt, Pastor zu Neuenkirchen und Hohenluckow

Rostock: gedruckt in der Adlerschen Officin, 1775

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1899279296>

Druck Freier  Zugang



Johann Christian
Menckel.

2. und 24. Juli.

1775.

Mkl Gen

m 691



m 691



M.M.L. Gen

m 691



Daß
ein langes Leben gewöhnlich eine große göttliche Wohlthat sey,
wurde den 2ten Julii 1775,

als an dem Tage,

da der

Herzogl. Mecklenburgische Consistorial-Rath
und Superintendens der Schwerinischen Superintendentur,
auch

Pastor Primarius der Domkirche zu Schwerin,

Herr J. C. Menckel,

sein Amts-Jubiläum

feyerlich begieng,

aus einigen Gründen bewiesen,

und dabey

seinem hochgeehrten Herrn Schwiegervater,

zu dieser

frohen Begebenheit

aufrichtig Glück gewünschet,

von Dessen Schwiegersohn,

J. H. Plitt,

Pastor zu Neuenkirchen und Hohenluckow.

R o s t o c k,

gedruckt in der Adlerschen Officin.

ein langes Leben genossen eine große öffentliche Bekanntheit
wurde von dem Jahr 1777
als ein Mann
der
Bischofliche Bibliothek
und
Stiller Privatbesitz der Königl. Bibliothek zu Schwerin

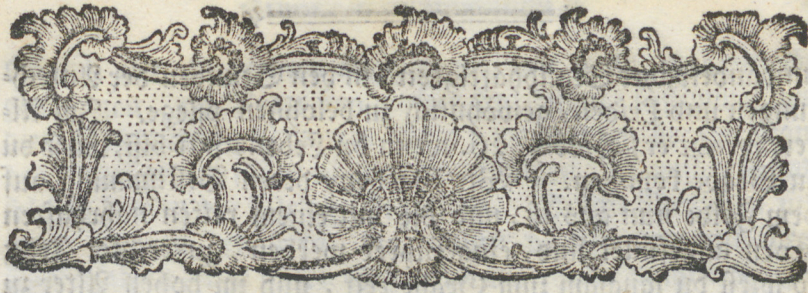
Magna fuit quondam capitis reverentia cani

Inque suo pretio, ruga senilis erat.

OVIDIUS.

aus dem
und
in
großen
aus
von
L. A. J.
Stiller zu Schwerin

Abdruck in der
Bibliothek zu Schwerin



Unter die Verheissungen, womit Gott sein Wohlwollen gegen die Menschen hat ausgezeichnet, gehöret unter andern auch ein langes Leben. Schon in der Kindheit und Jugend, sucht er ihn durch dieses erwünschte große Gut, zu den edelsten, und in ihren gesegneten Folgen ausgebreitetsten Pflichten, zum Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe gegen die Eltern zu bewegen. Du solt, spricht Gott, 5 Mos. 5, 16. deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr dein Gott geboten hat: auf daß du lange lebest, und daß dir wohl gehe, in dem Lande, das dir der Herr dein Gott gegeben hat.

Eben diese Verheissung gab auch Gott dem König Salomon, als er beyhm Antritt seiner Regierung, auf eine seltene Art, um die schönste Zierde eines Fürsten, um ein Gott gehorsames Herz, gebeten hatte. Der Herr erhörte nicht nur die angelegentliche Bitte des demüthigen Königs, sondern fügte auch die gnädige Verheissung hinzu: wann du wirst wandeln in meinen Wegen, so will ich dir geben ein langes Leben. 1 Kön. 3, 14.

Und der mit sehr tiefen Einsichten in die Wege Gottes begabte Eliphas, zählte in seiner Unterredung mit Hiob, ein langes Leben, mit unter die Glücksgüter, womit der Herr iene

unwandelbare Standhaftigkeit, in den Stunden der Anfechtungen und Leiden, gewöhnlich zu belohnen pflege. Im Alter, spricht er, Hiob 5, 26. wenn du Lebens satt bist, wirst du zu Grabe kommen. Wie Garben, deren Bestimmung auf dem Felde nun aus ist, und die mit einem reifen nahrhaften Korn angefüllet sind, eingeführet werden, zu rechter Zeit; so wirst du langsam zum Grabe reif, und im hohen Alter zu deinen Vätern im Friede versamlet werden.

Diese Gedanken, Hochzuehrender Herr Vater! beschäftigten mein Herz, als ich Ihnen in der Gemeinschaft mit ihren Kindern, unter welche Sie auch mich liebeich aufgenommen haben, ein Merkmal der Ehrfurcht, Liebe und Hochachtung, mit der lebhaftesten Freude an dem heutigen Tage geben wolte: einem Tage, der Ihnen nicht nur sehr merkwürdig, sondern auch Ihrem ganzen Hause heilig und festlich ist; an welchem Sie das seltene Glück erlebt haben, Ihr Amts-Jubiläum mit frölichem Muth zu begehen.

Erlauben Sie mir die frohen Regungen meines Herzens über diese erwünschte Begebenheit, in diesen Blättern an den Tag zu legen, und in einer kurzen Abhandlung zu zeigen:

Daß ein langes Leben gewöhnlich eine große Wohlthat Gottes sey.

Freylich kann es auch Fälle geben, da die Menschen ein langes Leben nicht als eine Wohlthat Gottes ansehen. Redet doch die heilige Schrift von Menschen, die den Tod suchen und nicht finden, und manche verkürzen sich selbst, aus Ueberdruß des Lebens, ihre Tage. Dieses in aller Absicht strafbare Betragen, auch alsdenn, wenn das Leben des Menschen das kummervollste, entweder in seiner Einbildung, oder wirklich ist, wird meinen Satz nicht entkräften können. Sonst müste man z. E. auch die ganze Ordnung des Heils, nicht als eine höchstpreißliche göttliche Anstalt ansehen, weil viele Menschen sie nicht so ansehen und befolgen wollen. Der weise anbetungswürdige Gott hat den Plan unsers ganzen Lebens,

Lebens, mit allen seinen angenehmen und unangenehmen Begleitungen, als Vater bey unsrer Entstehung bestimmet, und diese Bestimmung ist immer Güte, wenn auch der Verstand des Menschen zu blöde ist, und seine Augen zu kurzichtig sind, solches hier in der Welt zu begreifen. Solche Menschen sind daher sehr zu bedauern, die, immer unzufrieden mit ihren Schicksahlen, den guten Schöpfer mit ihren ewigen Klagen entehren, und die Kette seiner göttlichen Providenz verlästern, oder wohl gar so verwegen sind, eigenmächtig von dem Posten, wo der oberste Regent sie hingestellet hat, sich weg zu begeben, und ungerufen zu dessen Richterstuhl hinan zu drängen.

Entehre nicht mein Herz mit Klagen,
Den Gott der dich zum Glück erschuf;
Die Müh des Lebens zu ertragen,
Und froh zu seyn ist dein Beruf.

Gesegnet ist der Mann, auch in der Welt schon gesegnet, dem Gott ein Herz gegeben hat, daß er mit Gelassenheit und Ergebung in den göttlichen Willen, unter den mannigfaltigen Abwechslungen dieses Lebens, gedultig aushalten, und über die allemahl beträchtlicheren göttlichen Wohlthaten sich von Herzen freuen kann. Der siehet ein langes Leben als ein großes Gnaden-Geschenk Gottes an, und dazu ist er vollkommen berechtigt. Denn:

I. Der Mensch erlangt bey einem langen Leben eine gesegnete und ausführliche Einsicht in die Werke der Macht, Weisheit und Gnade Gottes.

Wenn sich unser Verstand in der Kindheit anfängt zu entwickeln, so geht es uns, wie einem Menschen, der an einem geringen Ort erzogen, und niemahls in eine große blühende Handelsstadt gekommen ist. Alles ist ihm fremd, alles sieht er mit Erstaunen und Verwunderung an; die Gebäude, die Schiffe, die Kaufmannsgüter, das Gewühl der Menschen, u. s. w. sind ihm sehr räthzelhafte Dinge. Das Kind, welches

ches die Welt betritt, ist in ähnlichen Umständen; alles ist ihm fremde, es fragt nach den im gemeinen Leben bekantesten Sachen. Unvernünftige Menschen lachen über dergleichen Fragen, aber das ist ein großer Fehler in der Erziehung. Die Kinder werden dadurch nicht nur unverdienter Weise beschämt gemacht, sondern auch abgeschreckt, ferner zu fragen, sich aus der Unwissenheit zu reißen, und klüger zu werden.

Erwachsene müssen vielmehr den Kindern zu solchen Fragen alle mögliche Ermunterung geben, und wenn auch noch manches albernes und kindisches mit unterläuft, ihnen auf die liebevollste Art antworten, und ihre natürliche Begierde nach Wissenschaft in den gemeinsten Dingen befriedigen. Dadurch wird ihre Blödigkeit vermindert, und sie lernen allmählig den Werth des Menschen fühlbar erkennen, wie sich derselbe durch seinen Verstand, über alle sichtbare Geschöpfe dieser Erden erhebet. Und wenn denn auch noch ihre Erkenntnis sehr mangelhaft, und ihre Urtheile unreif sind; so ist dies doch der Weg, auf welchem Jahre, Zeit und Erfahrung, das alles berichtigen. Die Erkenntnis wird mit der Zeit ausbreiteter, die Urtheile werden begründeter, und die Entschlüsse mit mehr Vorsicht und Ueberlegung gefasset. Da ich ein Kind war, spricht Paulus, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann war, that ich ab was kindisch war. I Cor. 13, 11.

Es ist wahr, wir leben hier in dem Lande der Unvollkommenheit, wo uns unüberwindliche Schwierigkeiten, bey Betrachtung der Werke Gottes, im Reiche der Macht und Gnade übrig bleiben:

Du drey-mahl großer Gott, es sind erschafne Seelen,
Für deine Thaten viel zu klein;
Sie sind unendlich groß, und wer sie will erzählen,
Der muß wie du, ohn Ende seyn.

v. Zaller.

Aber

Aber Jahre, Zeit und Erfahrung führen doch den Menschen tiefer in die Werke Gottes im Reiche der Macht und Natur. Er bleibt nicht ein bloßer Zuschauer derselben, sondern sein Herz erhebt sich zur dankbaren Bewunderung Gottes; wenn er die Regelmäßigkeit der ganzen Schöpfung, von der größten Sonne bis zu dem kleinsten Sandkorn ansieht; wenn er die genaue Harmonie und Uebereinstimmung aller erschaffenen Dinge unter sich betrachtet, und wenn er die Nützlichkeit auch der sonst verächtlichsten Dinge, in der Kette des Ganzen erweget.

Er wirft den scharfen Blick, in unterirdische Grüste,
Die Erde deckt vor ihm umsonst ihr falbes Gold,
Er dringet durch die Luft, und sieht die Schwefel Düste,
In deren feuchten Schooß gefangner Donner rolt;
Er kennt sein Vaterland, und weiß an seinen Schätzen,
Sein immer forschend Aug, mit Nutzen zu ergözen.

v. Zaller.

Eben diese Jahre, Zeit und Erfahrung, geben dem frommen Alten auch weit tiefere Einsichten in die Werke Gottes im Reiche der Gnaden. Je mehr er siehet, daß seine sterbliche Hütte abnimmt, desto ernstlicher beschäftigt er sich mit der göttlichen Offenbarung. Er siehet darin mit der lebhaftesten Freude, welche gesegnete Anstalten der gütige Gott zum Wohl der Menschen gemacht hat; und er preiset den Herrn, daß er auch ihn hat Antheil daran nehmen lassen. Seine Jahre bringen es mit sich, daß er an den verschiedenen Lustbarkeiten dieser Erden kein Vergnügen mehr findet, und da Gott sein Herz geheiligt hat, so verschließt er auch der Stimme des Unglaubens sein Ohr, und läßt durch das lärmende Geschrei eines überflugen Haufens sich von der Wahrheit nicht abwendig machen. Dem guten Gott, dessen gütige Leitung er von Jugend an erfahren, bleibt er vielmehr bis an sein Ende getreu, und freuet sich auch bei der Abnahme seines Körpers über den Wachsthum seines Glücks. Mit dankbaren Regungen spricht er:

Herr,

Herr, was konnte dich bewegen, daß du mein Entstehn gewollt?
 Nichts als mich beglückt zu sehn, und dich göttlich gut zu zeigen,
 Laßt du meine Seligkeit in beständigem Wachsthum steigen.
 Dich folge mit der Freude, die der Patriarch empfand,
 Deinem väterlichen Rufen, in das unbekannt Land.

Young.

Und warum sollte er dem guten Gott auch nicht getreu verbleiben? da er nichts als Güte, große und väterliche Güte in seiner ganzen Führung gesehen hat. Es gehet ihm, wenn er den Schauplatz dieser Welt mit Ueberlegung anfängt zu betreten, wie dem frommen Jacob, als er nach Mesopotamien reisete: Er siehet unübersteigliche Berge, und thut das wohlüberlegte Gelübde: So Gott wird mit mir seyn, und mich behüten den Weg, den ich reise, und Brod zu essen geben und Kleider anzuziehen, und mein Gott seyn wird; so soll dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mahl, ein Gotteshaus werden. Wenn denn der gütige Gott die frommen Wünsche erfüllet, und ihn zwar nicht ohne Gedränge, doch aber glücklich hindurch gebracht hat, durch die Mühseligkeit dieses Lebens, so glüheth das mit Wohlthaten überhäufte Herz des Alten, und er sendet den feurigsten Dank zum Himmel. Ja er freuet sich, daß er bald dahin kommen wird, wo er, entkleidet von aller Unvollkommenheit, denselben weit reiner wird bringen können, als hier möglich gewesen ist.

Da wird er das im Licht erkennen,
 Was er auf Erden dunkel sah;
 Das wunderbahr und heilig nennen,
 Was unerforschlich hier geschah;
 Da denkt sein Geist mit Preis und Dank,
 Die Schöpfung im Zusammenhang.

Gellert.

Das weiß ich gewiß, Hochzuehrender Herr Vater!
 Auch Ihr Herz fließt in Preis und Dank über, wenn sie Gottes
 Weg den nachdenken, die er mit Ihnen gegangen ist; in der
 Kindheit und Jugend; wie er sie hernach väterlich versorget,
 und

und mit einer würdigen Ehe-Gattin verbunden hat; und wie er diese Verbindung eine Quelle mannigfaltiger Freuden im häuslichen Leben, besonders aber in Absicht Ihrer Kinder, hat werden lassen.

Gott gienge zwar in Ihrer Kindheit und Jugend mit Ihnen durch dunkle ungebahnte Wege; aber da der Herr ihr Licht war, so mußte es auch helle in der Finsterniß, und gebahnte Strasse in der Einöde seyn. In einem Alter von 12 Jahren verlohren sie Ihren würdigen Vater, der ein Raub einer auszehrenden Krankheit in den besten männlichen Jahren wurde. Eine niedergeschlagene Gemeine, deren treuer Seelsorger er gewesen war, betrübte sich über seinen Abschied, und eine verlassene Wittwe mit 6 Kindern, deren Freude, Stütze und Versorger er gewesen war, konten sich über diesen Verlust kaum trösten lassen.

Wolte man die Vernunft hier fragen, wie doch dieses verlassene Häuflein nun, ohne Führer, ohne Versorger, ohne Haupt, worauf die Wohlfahrt des ganzen Hauses zu beruhen schiene, hindurch kommen würde, so konte man nur eine sehr traurige Antwort erhalten. Aber der Gott frommer Wittwen und Waisen dachte anders; er ließ sie alle eine reichliche Versorgung finden, und die fromme Mutter hat auch in ihrem sehr hohen Alter, das sie erreicht hat, nicht ängstlich nach Brod fragen dürfen.

Nach der schmerzhaften Trennung von ihrem Eheherrn, fandte sie ein mütterliches Herz an einer frommen Fürstin von Walbeck zu Arolsen. Hier zeigte Gott, daß er die Herzen der Menschen in seiner Gewalt habe, und lenken könne, wie die Wasserbäche. Er schließt die Kasten der Reichen auf, und gebietet ihnen, nicht bloß sorgsame Bewahrer der Erdschätze zu seyn, sondern sie auch willig zum Endzweck Gottes zu verwenden. Hier spricht er: Habe ich einen vollendeten Vater ab von den seinen, und heimgerufen zu meiner Wohnung: Nun solst du Vaters Stelle vertreten; nim diese Wittwe und

B

diese

diese Kinder und versorge sie, ich will dir's hernach lohnen. Und wenn Gott das Herz des Reichen solchergestalt anregt, so geht es mit der Geldliebe bei ihm, wie mit Simsons Stricken, womit er gebunden war; die zerschmolzen an seinen Händen wie versängte Faden, Jud. 15, 14. Gehe hin, spricht er denn, mit einem wonnevollen Herzen: Gehe hin, du glänzende Erde, und sey eine Erquickung der Verlassenen. Hier solst du muntern Jünglingen Erkenntniß und Tugend verschaffen, und Männer aus ihnen machen, an denen Gott Wohlgefallen hat, und die dem Staat zum Segen dienen. Dort solst du das Herz aufblühender Jungfrauen, mit aller weiblichen Geschicklichkeit ankleiden, und sie menschenfreundlich, weich, gottselig machen, damit sie würdige Ehe-Gattinnen und zärtliche Kindermütter werden. Da solst du einem am Stabe gehenden Greisen, der vom Bach am Wege sonst trinken müssen, den Abend seines Lebens angenehm machen. Und wenn denn die Nacht bald heran komt, so wird er mit der einen Hand seine Seele dem Vater der Menschen empfehlen, mit der andern aber, die Welt, die er verläßt, und seine Wohlthaten, die ihn erquickt haben, segnen. Gegen über wirst du einer bekümmerten Wittwe die Thränen von den Augen wischen, und das Mittel seyn, wodurch sie ihren Kindern Bildung und Glück giebt. Nun fühlet erst der mildthätige Reiche den ganzen Werth des Glücks, weil er dadurch würdig gemacht wird, Gott im Wohlthun nachzuahmen, und ein gefegnetes Werkzeug in seinen Händen zu seyn, wodurch viel Gutes gestiftet wird.

Sie, hochgeehrter Herr Vater! misbrauchten aber auch die an Ihre Erziehung verwandte Kosten nicht, wie jene verwöhnte und ausschweifende Jugend, nur gar zu oft thut. Corbach, Bildungen, Lipstadt, wo Sie auf Schulen, und Halle, wo Sie auf Universitäten waren, sahen an Ihnen den frommen, sitzamen, und fleißigen Jüngling, und die Lehrer dieser Anstalten liebten sie. Gott belohnte auch Ihren Fleiß sehr

sehr bald, und ließe Sie die tröstliche Wahrheit, daß er ein Vater der Waisen sey, durch Ihre zeitige Versorgung erfahren. Er wies Ihnen zwar Ihr Feld, das Sie bearbeiten sollten, in einem fremden Lande, in der Ukraine an, das noch nicht lange angefangen hatte, gesittet zu werden, aber er gab Ihnen doch auch die Verheißung mit auf dem Wege: Ich will mit dir seyn, und er hat sein Wort gehalten, indem er Sie nie, auch weit entfernt von den Ihrigen, nie Mangel hat leiden lassen.

Eben diese wohlthuende Weisheit und Gnade Gottes haben Sie auch hernach in Ihrer Verbindung mit Ihrer würdigen Ehegattin, die nun mit Ihnen grau geworden ist, erfahren. Sie war die jüngste Tochter des Hochverdienten Bicedirectors bey der Herzogl. Justizcanzley zu Schwerin, Herrn Schomerus, dessen Name schon Lob, und dessen Andenken noch heute im Segen ist. Nie habe ich jemand von demselben sprechen hören, der ihm nicht zugleich eine Lobrede gehalten hat. Sein wichtiger Posten in einem der ansehnlichsten Landesgerichte, gab ihm Gelegenheit genug überall wohlzuthun. Zwar litte er in den unruhigen Zeiten, welche damals diese Lande druckten, sehr viel; aber er vertrauete Gott, und dienete seinem Fürsten mit aller Treue, wenn auch die Besoldung nicht allemahl erfolgen konnte. Der Segen Gottes hat dieses an seinen Kindern ersetzt, die sich in vier blühende Familien ausgebreitet haben. Gott sey ferner ihre Sonne und Schild.

Einem solchen rechtschaffenen Vater, hatte diejenige Ihr Daseyn zu verdanken, auf welche Ihre Gedanken, nachdem Sie verschiedene Jahre im ledigen Stande zu Schwerin zugebracht hatten, von Gott gelenket wurden. Und in der That hätten Sie keine bessere Wahl treffen können. Daß Sie mit allen weiblichen Tugenden ausgemustert war, das mochte damals Ihre Entschliessung vielleicht allein bestimmen; aber Sie funden hernach mehr an Ihr, als Sie vermuthet hatten.

Gott hatte diese Gefährtin Ihres Lebens, mit einem besondern Muth und Freudigkeit ausgerüstet, weg von den Menschen, auf den alles regierenden Gott zu sehen. Und durch diese, eben nicht gemeine Eigenschaften einer weiblichen Seele, sind sie oft sehr aufgerichtet worden, wenn Sorgen und Bekümmerniß, welche bey rechtschaffener Verwaltung des Lehramts allemahl minder oder mehr anzutreffen sind, und die Ihnen auch in Ihrem Posten nicht gefehlet haben, Ihren Muth und Freudigkeit gänzlich darnieder schlagen wolten.

Und mit welcher lebenswürdigen Zärtlichkeit hat diese verehrungswürdige Mutter, für Ihre Pflege und Gesundheit gesorget, auch sonst alle Beschwerden des Hauswesens so rühmlich erleichtern geholfen, daß Anstand, Reinlichkeit und gute Ordnung, überall in Ihrem Hause anzutreffen war.

Geh ihr dem Christen nach, und folg ihm in sein Haus,
 Verehret und geliebt theilt er hier Freuden aus,
 Sucht durch beliebten Fleiß die Seinen wohl zu nähren,
 Durch kluge Sparsamkeit des Fleisses Frucht zu mehren.
 Sein Weib, sein würdigs Weib, erleichtert ihm die Müh,
 Lohnt ihm mit Zärtlichkeit, und er empfindet sie.

Gellert.

Diese an sich schon wohlthätige Verbindung hat Gott auch eine Quelle des Segens, in Absicht ihrer Kinder, werden lassen. Zwar vollkommen ist kein Ding in der Welt, und vollkommen ist auch diese Freude nicht gewesen. Je edler das Gut ist, das man besizet, je kränkender ist der Verlust desselben. Fünf lebenswürdige Kinder (das sechste starb früh in der Kindheit) hatten ihre Bildung vollendet, und blüheten wie eine Rose, als ein fürchterlicher auszehrender Tod unter sie kam, und drey von ihnen wegraste, gerade zu einer Zeit, wodurch ihr Verlust noch schmerzhafter gemacht wurde.

An Ihrem ältesten Sohn hatten Sie alle, heutiges Tages ziemlich beträchtliche Kosten, welche auf Academien nöthig sind, mit freygebigen Händen verwandt, und er hatte sich dadurch in Rostock und Göttingen, mit sehr gründlichen

Wissen-

Wissenschaften bereichert. Nun kam er von Göttingen zurück, und hoffte die Früchte seines academischen Fleißes einzuerndten, als eine auszehrende Krankheit ihn langsam zu einem Opfer des Todes machte. Ihre jüngste Tochter folgte diesem nach etlichen Jahren, an eben dieser Krankheit im Tode nach. Sie war ein Frauenzimmer, welches ein und zwanzig Jahr zurück geleyet hatte, und an Würde der Seelen und Wuchs des Körpers gleich schätzbar war. Ihre älteste Tochter folgte dieser jüngsten Schwester nach etlichen Jahren, auf dem nemlichen Wege einer auszehrenden Krankheit im Tode nach. Da sie dreyzehn Jahr meine geliebte Ehegattin gewesen ist, so ist niemanden der ganze Werth Ihrer Person besser bekant, als mir. Sie hinterließ bey Ihrem Absterben fünf Kinder am Leben. Jahre, die schon seit Ihrem Eingang verstrichen sind, haben die Wehmuth meines Herzens über Ihren Verlust noch nicht völlig heilen können. Ihre würdige Nachfolgerin und zwote Gefährtin meines Lebens, begabt mit einer Gefälligkeit gegen mich, und mütterlichem Herzen gegen meine Kinder, wovon man wenige Beispiele findet, hat allein meinen Verlust erträglich gemacht, und Ihre Stelle nach Herzens Wunsch ersetzt. Das alles war nun, bester Vater! keine Freude für sie, der immer darauf dachte:

Der Kinder Glück zu gründen,
 Und in dem ihrigen seins auch einmahl zu finden.
 Er bildet gern ihr Herz, und an des Vaters Hand,
 Regiert durch Gottesfurcht, geleitet durch Verstand,
 Wächst sein gestreut Kind, und er schmeckt Heil und Leben,
 Dem Himmel in der Welt ein würdig's Glied zu geben.
 Gellert.

Allein, wenn man Zeit und Ewigkeit mit einander als Christ verbindet, und den gesegneten Ausgang dieser drey vollendeten Gerechten ansiehet, so fließet auch Freude, wie Wasser aus Moses Felsen, aus diesen, ihrem ersten Anblick nach, nicht freudigen Dingen. Seine Kinder selig zu sehen,

und sie bey seinem Abschied entweder bereits in den Wohnungen des Friedens vorzufinden, oder auch gewiß hoffen können, daß sie dereinst nachfolgen werden; das muß bey einem rechtschaffenen Vater gewiß das größte Vergnügen verursachen. Da der Mensch aber so manchen Gefahren, auch in Absicht seines zukünftigen Glücks, so lange er hier in dem Lande der Verführung waltet, unterworfen ist; so muß es immer sehr beruhigend für einen frommen Vater seyn, wenn seine Kinder vor ihm, in einer Gemüthsfassung gestorben sind, woraus ihre Seligkeit mit Sicherheit gefolgert werden kann. Und diese beruhigende Freude hat Ihnen Gott in einem sehr hohen Grade geschenkt.

Denn diese Ihre mit einem hellen Verstand, und vieler Lebhaftigkeit begabte selige Kinder, bereitete Gott durch langwierige Krankenlager, auf eine erwünschte Art, zu einem beglückten Uebergang in eine bessere Welt zu. Alle drey hatten eine solche Gewißheit von ihrem zukünftigen Wohl, und ein so grosses Verlangen nach demselben, daß sie dem Zeitpunkt, als dem allerglücklichsten ihres Lebens, entgegen sahen, der sie zum Genuß der künftigen Freude führen würde.

Wenn es in meiner Wahl stünde, sagte meine verklärte Freundin oft auf Ihrem Krankenbette, wieder in dieses Leben zurückzugehen, so wolte ich es nicht, und wenn ich auch eine Königin werden könnte. Was ist der Tod anders, als ein wolthätiger Freund, denen, die seine Bekantschaft gesucht haben, der die ewige Seele aus den irdischen Banden loswickelt, damit sie sich zur göttlichen Quelle des Lichts empor schwingen, und aus dem Brunnen des Heils, aus dem göttlichen Erlöser, unvergängliche Seligkeit zu voller Sättigung trinken kann. Ihr Sterben hat bey mir die Furcht vor dem Tode fast ganz vertrieben, so freudig war Ihr Ausgang. Und so dachten auch Ihre beyden andern vollendeten Geschwister.

Run werde ich alle Dunkelheiten bald verschwinden sehen, hörete man oft Ihren sel. Sohn auf seinem Krankenbette sagen,

sagen, welche ich bey den Werken der Macht und Gnade Gottes nicht habe durchsehen können, und nun bald wird mir der Plan der göttlichen Regierung weit vollkommener bekant werden, als in dieser Welt möglich gewesen ist.

Betet doch für mich, so ermunterte die jüngste Tochter ihre ums Krankenbette stehende Freunde, daß mich Gott bald auflöse, und zu seiner Herrlichkeit führe.

Kann es wohl tröstendere Bekännisse für einen bekümmerten Vater, bei dem Tode seiner wohlgerathenen Kinder geben, als diese sind?

O ihr zu früh entschlafnen Seelen!
 Ihr schließt, um euch nicht mehr zu quälen,
 Im sichern Schooß des Todes ein.
 Ruht wohl! wenn ich bey eurem Grabe
 Mich reis, wie ihr, geweinet habe,
 Denn sterb ich, um euch gleich zu seyn.
 Wär nur der letzte meiner Tage,
 Der Stunde eures Todes gleich,
 So schließ ich, ohne Kampf und Plage,
 Mit frommer Hofnung hin zu euch.

Außerdem hat Gott Ihnen die Freude geschenkt, Ihre beiden noch lebenden Kinder versorgt und beglückt, nahe bey Ihrer Wohnung zu sehen, so daß sie ihren Umgang täglich genießen können; und in demselben wolle der gütige Himmel Ihnen das Vergnügen doppelt ersen, das Ihnen durch den frühzeitigen Tod Ihrer verstorbenen Kinder, ist geraubet worden.

II. Langes Leben ist eine große göttliche Wohlthat, weil der Mensch dadurch eine überzeugende Erfahrung von der Unzulänglichkeit der irdischen Dinge zu seiner Beruhigung bekommt, und eben dadurch besser zu einer seligen Ewigkeit zubereitet wird.

Mit den Jahren des Menschen, wachsen auch zugleich seine Wünsche auf. Das Kind hat eine heftige Begierde in
 die

die Jünglings-Jahre zu kommen. Die Zeit führet es mit schnellen Schritten dahin, und ist es denn nun glücklicher? gar nicht, gerade das Gegentheil. Die Leidenschaften, die nur gar zu viele ins Verderben stürzen, sind stärker geworden, und zu einer solchen Größe herangewachsen, daß sie auch dem frommen Jüngling, der an seinen Schöpfer in seiner Jugend mit gesegneten Folgen gedenket, Kampf genug verursachen, wenn er durch ihren hinreißenden Stroh, nicht auf die gefährlichsten Abwege gebracht werden will.

Solche liebenswürdige Jünglinge machen aber immer den kleinsten Theil aus. Der größte Haufe schmachtet immer nach irdischer Freude, und erlangt sie sehr oft, aber mit derselben trinkt er zugleich tödtliches Gift in sich. Nun ist ihm alle seine Freude bitter wie Wermuth geworden. Er legt die Schuld nicht auf sich und den verkehrten Genuß dieser Freude, sondern mißt sie seinem Stand bey. Jenseit den Gränzen desselben, glaubt er, würden alle seine Wünsche befriediget werden. Die mitleidige Zeit führet den eilenden Jüngling schnell über die Gränzen der Jünglings-Jahre hinweg. Er bekommt ein Amt, ein Haus, ein Weib und ist sein eigener Herr. Vergnügt siehet er sich in diesem neuen Stand um, und erblickt rund um sich her eine lachende Sonne. Sie bescheinet ihn zwar, und er freuet sich bey ihrem Lichte, aber sie ist nur eine April-Sonne; hinter ihr, tief am Horizont, hängt ein dickes Gewölke; es komt weiter hinauf, vertheilt sich in verschiedene Schauer, und alle treffen minder oder mehr. So lauren die Sorgen, die Beschwerden und Mühseligkeiten auf den Menschen, und brechen wie ein brüllender Löwe, ehe er es vermuthet, auf ihn zu.

Raum traut der Mann seiner eigenen Erfahrung, aber wir wollen ihm Zeit lassen; noch zehn Jahre weiter, so wird er es anschauend erkennen, daß alle Herrlichkeit der Erden nur Wind sei! Wie ist euer Leben? fragt ein erleuchteter Apostel, Jac. 4, 14. und antwortet darauf: Ein Dampf ist es, der eine

eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet er. Welt! wird nun der durch Erfahrung überzeugte Mann sagen: Du bist einer Buhlerin gleich; dein Ansehen ist reizend, aber Gift und Tod trägt du im Busen: Und sind denn, wird er sorgenvoll fragen, keine bessere Güter da? werde ich denn immer das leere, das mangelhafte, mitten im Genuß der Ergötzlichkeiten der Erden fühlen? wird denn nichts meinen unsterblichen Geist sättigen und befriedigen können? und wenn ihm durch seine Jahre, seine Erfahrung, seine Aufmerksamkeit auf sich und seine Brüder, besonders aber durch die göttliche Schriften, alle diese Fragen nach der unleugbarsten Wahrheit werden beantwortet seyn; so wird er, wenn er weise ist, sich losreißen von der sträflichen Anhänglichkeit an den Dingen dieser Erden, und eine Gleichgültigkeit gegen sie annehmen. Zwar wird er immer die Wohlthaten dieses Lebens, als theure Geschenke Gottes, mit dankbaren Händen annehmen; aber nun wird er sich nicht durch dieselben von einer edlern Sorge für bessere Güter, die nicht vergehen, abhalten lassen. Seine hohen Jahre, werden ihm jenen merkwürdigen göttlichen Zuruf an einen reichen Wollüstigen immer lebhaft ins Gedächtniß bringen: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weiß wirs seyn, das du bereitet hast. Luc. 12, 20.

Selbst die Schwachheiten des Alters, und die immer abnehmende Kräfte des Leibes, machen ihn immer gleichgültiger gegen die irdische Herrlichkeit, und da seine Zeitgenossen fast alle zu ihrer Ruhe schon gegangen sind, so sieht er sich hier, als einen Fremdling an, der bald wird nachfolgen müssen.

Meine Zeit ist für mich da, meine Welt ist ausgestorben,
Eine neue kommt hervor, neu an Sitten, neu verdorben,
Täglich machen neue Spieler sich den Beyfal unterthan,
Ihre schön gepuzte Bande kündigt mir den Abtritt an;
Oder mich in kühnem Spott auf der Bühne durchzuziehen.
Welch ein lebhaft dreist Geschlecht seh ich igt so plötzlich blühen?

C

Dieses

Dieses Chor geschmückter Söhne, steht mir steif ins Angesicht,
 Sie sind mir, ich ihnen Fremde, selbst mein Nachbar kennt mich nicht.
 Young.

Der fromme Greis stelt nun öftere Betrachtungen über den Tod und alle traurige Vorboten desselben, denen wir in der Welt unterworfen sind; und an der andern Seite, über Leben und unvergängliches Wesen, das wir in der Ewigkeit erlangen sollen, an; und dadurch wächst eine heilige Begierde bey ihm auf, abzuschneiden und bey Christo seyn zu können, und durch dieses Verlangen erhebt sich der Christ, über alles was irdisch heist.

In der That wüßte ich nicht, wie man die gerühmten Vorzüge des Menschen vor den unvernünftigen Thieren erklären wolte, wenn er weiter keine Freuden haben sollte, als ihm diese Welt darreicht. Er heist der Herr der Welt, und er ist es auch gewissermaßen; aber in vielen Fällen ist er auch der Slave derselben. Er hat mehr Bedürfnisse, als die unvernünftigen Thiere haben. Viele von diesen Bedürfnissen sind freilich nur eingebildefte, welche Sitten, Mode, Erziehung und Gewohnheiten ihm nothwendig machen. Das schadet aber nicht; auch eingebildefte Bedürfnisse sind marternde Gegenstände, wenn sie der Mensch nicht erlangen kan. Je höher der Stand des Menschen ist, je häufiger vermehren sich seine Bedürfnisse, und je unglücklicher ist er. Er muß seine scheinbahren Vorzüge vor dem Geringen sehr theuer bezahlen. Es hat den Schein, als wenn der Reiche gewisse Vorzüge vor dem Geringen voraus habe; seine Speisen sind mit mehrerer Kunst zubereitet, sein Lager ist weicher, seine Kleidung bequemer, als der Arme es haben kan: aber der Arme hat dagegen einen gesunden Magen, der sein grobes Brod, und wenn es auch wie in Lappland mit Baumrinde sollte vermischet seyn, weit besser verdauet, als der Reiche seine durch eine übertriebene Kochkunst schmackhaft gemachte, und durch hitzige Gewürze vergiftete Speisen. Der Arme trinkt beym klaren Brun-

Brunnen, wie Hagar mit ihrem Ismael, und sein Blut wird dadurch eben so frisch, wie das Blut dieses jungen Schüzens, 1 Mos. 21, 20. Sein Lager ist hart, aber die Müdigkeit macht es weich, und da er keine nagende Sorge, die von der Ehrsucht, Moden und Geldgeiz geböhren werden, mit sich zu Bette nimmt, so schläft er in stillem Frieden.

Mit ihm wohnet unter dem Strohdach die Unschuld der Zeiten, Jener ehrlichen deutschen Welt, die hier sich gerettet. Die Zufriedenheit trägt sein schwarzes Brod ihm zu Tische, Und die Arbeit wärzet den Trank; es sey nun die Quelle, Welche mit hellem Murren vor seiner Hütte vorbehey rauscht, Oder ein stärkendes Bier, von seinem Weibe gebrauet.

Zacharia.

Eben diese Zufriedenheit hat aber das Thier auf seiner fetten Wende auch, und der Mensch hat von dieser Seite wenig oder gar keine Vorzüge. Aber von der Seite des Verstandes wird er sie doch haben? ja das hat er, doch aber nur unter der Bedingung, wenn er das Licht der Vernunft anwendet, Gott kennen zu lernen, und nach Schätzen zu streben, die keiner Vergänglichkeit unterworfen sind, und welche die Welt nicht geben kan. Thut er das nicht, so ist ihm seine Vernunft zur Quaal gegeben, und so ist das Vieh auf der Wende glücklicher als der reichste Mensch, und Nebucad Nezar ein zufriedeneres Geschöpf, da er unter Ochsen lag und Gras mit ihnen fraß, als da er auf dem Thron des weitläufigsten Reichs sich befand, und sein Herz durch Ehrgeiz, Eroberungssucht und alle stürmende Leidenschaften gemartert wurde.

Wenn aber der Mensch seinen Verstand dazu gebraucht, seiner Bestimmung recht nachzudenken und gemäß zu leben, so ist er nicht nur das edelste Geschöpf auf der Welt, sondern er stehet auch schon mit dem Himmel in einer sehr nahen und trostvollen Gemeinschaft. Das sind Versicherungen, welche der Menschlichkeit völlig zu begreifen zu hoch sind, die nur Paulus Eph. 5, 30. giebt: Wir sind Glieder seines Leibes,

(gläubige Christen verstehet er darunter, Cap. 1, 3 — 7) von seinem Fleisch und von seinem Gebeine; und diese Versicherungen sind völlig wahr. Die gesegnete Folge davon ist, daß wir da auch seyn sollen, wo er ist. Der göttliche Erlöser spricht Joh. 17, 24: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Und gegen diese Wohnungen sind die prächtigsten Palläste dieser Erden, nur sorgvolle elende Hütten.

Kein dämmernder Erdkreis,
 Naht sich des Himmels verderbendem Blick! entfliehend und ferne
 Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
 Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fusse des Wanderers
 Niedriger Staub, von Gewürmen bewohnt, aufwaltet und hinsinkt.
 Um den Himmel herum sind tausend erdruete Wege,
 Lange nicht auszusichende Wege, von Sonnen umgeben.
 Mitten in der Versammlung der Sonnen, erhebt sich der Himmel,
 Rund, unermesslich, das Urbild der Welten, die Fülle
 Jeder sichtbaren Schönheit, die sich gleich flüchtigen Bächen,
 Ringsum, durch den unendlichen Raum, nachahmend ergießet.

Lavater sagt in seinen Ausichten in die Ewigkeit, von dieser Stelle: Wenn Klopstock sonst keine Zeile geschrieben hätte, als diese, so müßten wir ihm schon einen hohen Rang unter den besten Poeten, die jemals gelebt haben, anweisen. Man darf seine Beschreibung des Himmels nur lesen, um sie sehr wahrscheinlich, und sehr erhaben, zugleich zu finden.

Wenn nun der fromme Greis zurück siehet auf seine Wallfahrt, so wird er eine Menge Unvollkommenheiten in derselben antreffen. Der mit grauen Haaren und vielen Tugenden gekrönte Erzwater Jacob, konte den Monarchen Egyptens, der ihn mit Merkmalen verdieneter Hochachtung empfing, und ihn fragte: wie alt er sey? nicht anders antworten, als: Hundert und dreißig Jahr, ist die Zeit meiner Wallfahrt, wenig und kummervoll waren die Tage meines Lebens. 1 Mos. 47, 9. Sieht er aber vor sich weg in die Ewigkeit, so erblickt er die angenehmste Verwandlung. Wenn die zerbrech-

brechliche Hütte sich dem gänzlichen Einsturz nähert, so tröstet sich der betagte Christ damit, daß er einen Bau hat, von Gott selbst erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Cor. 5, 1.

Das ist denn auch die Ursache, weswegen man fromme Alte, gemeinlich sehr gleichgültig gegen weltliche Ehre und Herrlichkeit erblicket. Ein Beyspiel hievon finden wir an dem achtzigjährigen Barsilai. 2 Sam. 19, 33. Es waren gewiß keine geringe Vorzüge, welche David ihm anbot. Du solst, sprach er zu ihm: mit mir hinüber ziehen, ich will dich versorgen bey mir zu Jerusalem. Aber der fromme Greis lehnte diese Einladung bescheiden ab. Gedanken von anderer Art, Todesbetrachtungen, hatten ihm alle Ergößlichkeiten der Erde unschmackhaft gemacht. Ich bin heute 80 Jahr alt, antwortete er, wie sollte ich kennen was Gut oder Böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trinke, oder hören, was die Säger und Sägerinnen singen. Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab.

Man wende mir nicht ein, daß bey vielen Alten der Geist, die Ehrbegierde und Anhänglichkeit an der Welt mit den Jahren zunehme. Das leugne ich auch nicht, die Erfahrung beweist es, und die heilige Schrift beschreibt solche Leute sehr treffend: Ps. 49, 12. Das ist ihr Herz, (nicht etwan ein vorüber gehender Gedanke, sondern ihre ganze anhaltende innere Gesinnung und Herzens Wunsch;) daß ihre Häuser wahren immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden.

Seneca beschämt solche christliche Thoren, welche den christlichen Namen schänden, und des Lebens nicht satt werden können, wenn er spricht: Ein grosser Theil der Menschen beklagt sich, daß ihm keine längere Zeit zum Leben von Gott ist eingeräumt worden; und dennoch gehen sie nicht sparsam, sondern verschwenderisch mit dem Leben um. Sie ver-

wenden es auf keine nützliche und rühmliche Dinge, sondern lassen es unter Trägheit und Ueppigkeit dahin fließen. Wenn ein grosses Vermögen einem verschwenderischen Besitzer übergeben wird, so pflegt es bald verthan zu werden. Wenn aber im Gegentheile ein kleines Vermögen einen klugen sorgfältigen Herrn hat, so ist es nicht nur hinlänglich zu den nöthigen Bedürfnissen, sondern es wird auch wohl unter dem Gebrauch noch vermehret. So ist es auch mit dem Leben; wenn man es gut anwendet, so ist es immer lang genug. Diejenigen aber können es allein gut anwenden, welche die wahre Weisheit lieb haben. Das Leben an sich ist kein Glücksgut, sondern es wird es alsdenn erst, wenn man unsträflich lebt. Bekümmere dich demnach nicht darum, wie lange du leben wirst, sondern das lasse deine Sorge seyn, daß du rechtschaffen lebest. Was hilft es uns, auch 80 Jahr gelebt zu haben, wenn sie ungenutzt verlohren gegangen sind.

Ich lege aber auch solchen thörichten Alten keine Gleichgültigkeit gegen die irdische Dinge bey, sondern das behaupte ich nur von frommen Alten, bey denen es immer heist: Wir, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns bey uns selbst, nach der Kindschaft Gottes, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Röm. 8, 23.

Sie, Hochzuverehrender Herr Vater! gehören mit unter die würdige Gesellschaft dieser frommen Alten. Die rauhen Wege, welche Ihr Gott in Ihrer Jugend Sie gehen hieß, hatten unter andern auch diese herrliche Frucht bey Ihnen hervorgebracht, daß Sie sehr zettig von Menschen weg sahen, und zu Gott sich wendeten, dessen väterliche Fürsorge Sie so augenscheinlich erkannt hatten. Sie lernten schon damals den irdischen Gütern keinen höheren Werth beylegen, als sie nach der Wahrheit haben. Und wenn es Gott gefallen hätte, in diesen blühenden Jahren Sie von dieser Welt abzurufen, so würden Sie ganz willig dem Rufe des Herrn gefolgt seyn. Ihre vieljährige Erfahrung, und Ihr beständiger

viger Fortgang in des Herrn Wegen, haben diese gute Gesinnung nicht geschwächet, sondern gestärket, vermehret und befestiget.

Mit einer Art von Gleichgültigkeit, sind Sie immer gewohnt, mit den Ihrigen von den Dingen dieser Erden zu reden. Diese Gesinnung macht Ihnen den Verlust derselben nicht nur erträglich, wenn es Gottes Wille ist, daß Sie ihn erdulden sollten, sondern bewahret Sie auch vor Stolz und Hochmuth, wenn Sie von Menschen geehret werden. Nie haben Sie Würden und Ansehn gesucht, und selbst die verschiedensten Promotionen zu höhern Würden, die mit Ihnen vorgegangen sind, haben Sie mehr als Beweise der Gnade des besten Fürsten, mit Gehorsam angenommen, als daß Sie darinnen Nahrung für Ihr Herz sollten gesucht und gefunden haben. Bey solchen Gesinnungen darf man sich denn nicht verwundern, wenn man auch von Ihnen sagen kann, was Ebr. II, 16. stehet: Sie begehren eines besseren, nemlich eines himmlischen, und in dieser Begierde haben Ihre hohen Jahre Sie sehr befestiget. Bekannt mit dem Werthe der irdischen Dinge, und gewiß der göttlichen Verheißung: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn; gehen Sie unerschrocken dem Tode und der Vollendung entgegen. Denn:

Wer den kleinen Werth des Lebens auf der Weisheitsschale wiegt,
Dämpft die bange Furcht des Todes, die sonst seinen Muth bestegt.

III. Langes Leben ist eine große göttliche Wohlthat, weil der Mensch dadurch in den Stand gesetzt wird, in seinem Beruf viel Nützliches auszurichten, und sich eben dadurch einer großen Belohnung in der Ewigkeit würdig macht.

Es ist der ernstliche Wille Gottes, daß wir in dieser Zeit der Prüfung und Zubereitung zu der Ewigkeit, nicht unthätig und müßig, sondern geschäftig und wirksam seyn sollen. Die ganze Natur gehet uns darinnen mit ihrem lehreichen Beispiel vor. So wie Gott die Quelle alles Lebens, und
 aller

aller Wirkſamkeit, ſelbſt geſchäftig, in Ausführung ſeiner göttlichen Werke iſt, ſo ſollen es auch alle ſeine Geſchöpfe ſeyn.

Die vorzüglichſten unter denſelben, ſo weit unſere Einſichten in das Reich der unſichtbaren Geſchöpfe reichen, und die uns die göttliche Offenbarung bekant macht, ſind die heiligen Engel; die als Vertraute der Gottheit und ihrer verborgenen Wege, mit ihr die Schöpfung zugleich in geheimnißvoller Stille beherrſchen. Sie werden dienſtbare Geiſter genannt, die nebt andern hohen Thaten auch beſonders zum Dienſte derer, die die Seligkeit ererben ſollen, ausgeſandt ſind. Ebr. 1, 14. Und nach dieſer göttlichen Verſicherung, iſt es der Weiſheit Gottes gemäß, einen Theil der Erhaltung und Regierung der Welt, welchen er freylich nach ſeiner Allmacht, allein und ohne Mühe beſtreiten könnte, dieſen ſeligſten Geiſtern aufzutragen. Dadurch werden ſie in einer angenehmen Wirkſamkeit erhalten, und Himmel und Erde, ja die ganze Schöpfung, wird dadurch unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupt, freundschaftlich dienſtleiſtend verbunden.

Die geiſtreiche Meſiade liefert uns davon eine ſehr erhabene Stelle, wenn der Dichter von den Engeln ſpricht:

Gabriel ließ ſich auf dieſer Sonne ſich nieder.
Um ihn verſammelten ſich der Königsreiche Beſchützer,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinth des Schickſals,
Bis zur göttlichen Hand, den führenden Faden begleiten;
Die im verborgenen über die Werke der Könige herrſchen,
Wenn ſie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung ſich brüſten.
Denn die Hüter der Tugendhaften und wenigen Edlen,
Die den denkenden Weiſen in ſeiner Entfernung begleiten,
Wenn er das Menſchen-Gewebe der irdiſchen Seligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft im ſtilen eröfnet.
Auch ſind ſie oft inſgeheim bey einer Verſammlung zugegen,
Wo der feurige Chriſt die Herabkunft Gottes empfindet;
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Verſöhner der Menſchen in Jubellieder ſich ausgießt.
Wenn die Seelen entſchlafender Chriſten ihr Todes Antlik,
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des ſiegenden Todes,
Und die bezwungene Natur, auf ihrem Leichnam erblicken:
So empfangen ſie dieſe Gefährten mit tröſtendem Anblick. Dieſe

Diese geschäftige Wirkfamkeit findet sich auch bey allen leblosen Kreaturen, von der Sonnen an, die unsere Erde an Grösse über eine Million mahl übertrifft, bis zu der geringsten Pflanze. Die Sonne, und mit ihr alle sogenannten Fixsterne, die von gleicher Beschaffenheit, und zum Theil noch größer sind, drehen sich um ihre eigene Achse, und beleben beständig durch ihre ausschliessenden Strahlen die mit ihnen verbundene Weltkörper. Unsere Erde, und mit ihr alle ihr ähnliche Planeten, sind in beständiger Bewegung; sowohl um ihre eigene Achse, wodurch sie Tag und Nacht verursachen, als auch um ihre Sonnen, wodurch sie ihre Jahre und Jahreszeiten, zwar nicht alle gleich, doch ein jeder für sich, mit der genauesten Ordnung, machen. Das Wasser gehet immer ab und zu. Bald wird es aufgezogen, durch Hitze und Kälte, fortgeführt in den Wolken durch die Winde, oft wohl tausend und mehr Meilen, und so ergießet es sich wieder über die Erde in Thau, Reif, Hagel, Schnee und Regen; dergestalt, daß das Wasser, das vielleicht in America von der Sonnen aufgezogen ist, bey uns wieder niederfallen kann, und so wird alles in der Welt in einer beständigen Gemeinschaft erhalten. Und welche bewundernswürdige Geschäftigkeit findet sich nicht bey der Erde. Durchs Wasser geschwängert, und durch die Sonne erwärmet, wird sie heute zu schmackhaftem Gras, Kraut und Getraide verfeinert, zur Nahrung für Menschen und Thiere; denn wird sie zu einem beseelten Fleisch erhöht, und gehet zuletzt wieder zur Erde, wie sie gewesen ist, über. Alle Thiere, von der fleißigen und in ihrem monarchischen Staate bewundernswürdigen Biene an, bis zu dem trägen Faulthier, haben alle ihre zugemessene Arbeit und Beschäftigung. Alle sehr lehrreiche Beyspiele für den Menschen.

Doch hat Gott demselben noch zwey ungleich stärkere Bewegungsgründe zur Geschäftigkeit gegeben, nemlich:

a) Er hat selbst dem Menschen Fleiß und Arbeitsamkeit geboten. So sprach der Herr zu unserm gemeinschaftlichen

D

Stamm:

Stammvater, 1 Mos. 3, 19. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen; und das bestätigt Paulus, 2 Thess. 3, 10. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Wer nun auch nur einige Achtung gegen die göttliche Befehle hat, der wird nicht in einem sträflichen Müßiggang seine Lebenstage hinbringen, sondern auch alsdenn, wenn er ohne Arbeit sich ernähren könnte, um des göttlichen Befehls willen, geschäftig und wirksam seyn.

b) Der andere Bewegungsgrund, der uns zur Geschäftigkeit reizen soll, ist die Erhaltung unserer selbst. Denn Arbeit und Wirkksamkeit ist das Mittel, wodurch wir unsern Unterhalt erwerben. Will der Mensch sich und die Seinigen ehrlich ernähren, so muß er arbeiten. Salomo weist uns Prov. 6, 6. hin zur Ameise, und prediget uns Cap. 10, 4. eine Wahrheit, die durch die Erfahrung bestätigt wird; nemlich: daß läßige Hand arm, aber fleißige Hand reich mache.

Wenn aber der reiche und beglückte Mensch hievon eine Ausnahme machen, und einwenden wolte, er könne auch ohne Arbeit leben; so findet er doch ein Gesetz in seinen Gliedern, das ihn zur Geschäftigkeit laut aufrufet; und wehe ihm, wenn er es unterdrücket. Die natürliche Strafe wird ihn auf der Stelle verfolgen, seine Gesundheit wird fliehen, und er wird sich mit einem siechen Körper plagen müssen. Unser sagt im 2ten Stück des Arztes: Die Leibesbewegung ist ein wesentliches Stück unsrer Gesundheit. Unser Körper will geübt seyn, wenn er gedeihen und zunehmen soll. Es ist freylich gewiß, daß wir nicht alle Bauern und Soldaten seyn können; allein ich verlange auch sonst nichts, als die Mittelstrasse zu halten. Wir müssen Gelehrte, wir müssen sitzende Damen und Handwerker, wir müssen vornehme Leute haben, die sich für das beste des Ganzen aufopfern, indem sie ihren Laquaien, Kutschern und Pferden Motion machen, selbst aber verkrummen und verwachsen. Inzwischen könnten doch alle diese Leute, und besonders die Gelehrte, Leibesübung genug haben, wenn

wenn sie nur ernstlich darauf bedacht wären, und es für so nothwendig hielten, als es wirklich ist. Ich kann ihnen hievon ein Beyspiel aus dem Athenäus erzählen: Die Areopagiten ließen zweene junge Leute, welche sehr arm waren, und die Philosophie studirten, vor sich fordern, und fragten sie, wie sie es machten, daß sie so fett wären? Ihr habt nichts zu thun, sagten sie zu ihnen: ihr bringt den ganzen Tag ohne Arbeit zu, und wendet ihn nur zu Anhörung der Philosophen an. Asklepiades und Menedemus, so hießen die beyden Jünglinge, beriefen sich auf einen Müller, welchen man rufen lassen mußte. Er kam, und erklärte sich, daß sie alle Nacht in der Mühle kämen, und daselbst so lange arbeiteten, bis sie zwei Drachmen verdient hätten. Der Rath der Areopagiten, ließ ihnen dafür 200 Drachmen auszahlen. Aber in der That hatten sie sich schon besser bezahlt gemacht, da sie ihre Gesundheit dadurch erhalten hatten. Die Arbeit kann also zugleich wider die Armuth und wider die Magerkeit dienen.

Sie ist es auch, wodurch unser Blut und unsre Säfte in der gehörigen Flüssigkeit erhalten werden, damit wir nicht in eine traurige Schwermuth verfallen, die uns das Leben verbittert. Denn

Der Lachen nicht die Thäler und die Höhen.

Ihr rauscht kein Bach, und in der Melodie

Der Nachtigal, erschalt kein Ton für sie.

Wie schmeichelhaft und mit verjüngten Flügeln

Der Zephyr kühl: wie auf begrastem Hügel

Die Anmuth grünt; wie Pflanze, Stand und Baum

Sich edler färbr; das alles merkt sie kaum.

Auf diese Weise, geht denn die Schönheit der ganzen Schöpfung, für den Menschen verloren, und kein lobendes dankbares Bekänniß, wie das vom David war, Ps. 104, 24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter: steigt von seinem Herzen und Munde zum Himmel.

Und welche Vortheile verschafft ausserdem noch eine rege Geschäftigkeit dem Menschen, besonders der Jugend, indem sie uns von dem Wege der Laster glücklich abhält. Etwas will der Mensch zuthun haben, und wenn es keine nützliche Beschäftigungen sind, mit welchen er sich abgiebt, so geräth er auf gefährliche lastervolle Wege.

Der Mensch zu Fleiß und Arbeit träge,
Fällt auf des Müßigganges Wege,
Leicht in das Netz des Bösewichts.
Der Unschuld Schutzwehr sind Geschäfte.
Entzieh der Wellust ihre Kräfte,
Im Schweiß deines Angesichts.

Gellert.

Aus Mangel der Uebung des Leibes, wird der Mensch wollüstig, bleibt ungesund, weichlich und hinfällig.

Dem Anscheine nach wird nun zwar der Mensch größtentheils aus Gründen der Selbsterhaltung zur Arbeit, Geschäftigkeit und Fleiß angetrieben, allein es offenbahret sich doch hiebei vorzüglich die göttliche Weisheit, daß er die Geschäftigkeit, welche zur fröhlichen Fortdauer und Erhaltung eines jeden einzelnen Menschen nöthig ist, eine gesegnete Quelle hat werden lassen, wodurch das ganze in der Welt erhalten, und wodurch der Mensch auch seinem Nächsten nöthig und nützlich wird. Zu dieser Gemeinnützigkeit und geschäftigen Dienstfertigkeit gegen unsere Mitbrüder, hat uns Gott mit sehr starken Bewegungsgründen aufgefordert.

a) Die sanften und trostreichen Lehren des Evangeliums, sind durchgängig mit solchen Vorschriften, Ermahnungen und Exempeln durchwebet, wodurch wir Menschen leutselig, freundlich und dienstfertig gemacht werden können und sollen. Der Herr Jesus Christus zeichnete sich selbst in seinen gesegneten Lebens-Tagen, durch Wohlthun, Helfen und Segnen aus. Von ihm heißt es: Matth. 4, 24. Sein guter Ruf erscholl in das ganze benachbarte Syrien-Land,
und

und sie brachten zu ihm allerley Kranken, mit mancherley
Seuchen und Quaal behaftet, und er machte Sie alle gesund.

Der heilige Petrus beruft sich auf die Kenntnisse der
Menschen von seinen Thaten, zu einer Zeit, da noch tausende
im Leben waren, welche untrügliche Augenzeugen davon ge-
wesen waren, wenn er Actor. 10, 36-38. spricht: Ihr wisset
wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel ge-
sandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum
Christum, der umher gezogen ist, und hat wohlgethan und
gesund gemacht alle.

Völlig wie sein göttlicher Wandel war auch seine ins
Herz greifende Lehre: Er predigte laut, daß man seinen Näch-
sten lieben müsse, Matth. 22, 39. daß man sogar seine Fein-
de lieben, segnen, für sie beten und ihnen wohlthun müsse,
Matth. 5, 44. 45. daß die Liebe unter einander, welche sich
aber besonders durch die Dienstfertigkeit offenbahret, das ge-
wisse Merkzeichen seyn sollte, wobey unverfälschte Jünger des
Herrn Jesu erkant werden müsten, Joh. 13, 35.

Eben dieselbe Sprache führen auch die heiligen Apostel
in ihrem Unterricht, welchen sie der Gemeine des Herrn hin
und wieder geben. So ermahnet Paulus, Col. 3, 12. 14.
wenn er den Gläubigen ihren gesegneten Zustand, ihr ganzes
Glück vorhält, und spricht: Ziehet nun an als die Auserwähl-
ten, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freund-
lichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult, über das alles aber
ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.
Die Gläubigen zu Rom bekommen von ihm ähnliche Ermah-
nungen: Röm. 12, 10. 13. 20. die brüderliche Liebe unter
einander sey herzlich, einer komme dem andern mit Ehrerbie-
tung zuvor. Nehmet euch der heiligen Nothdurft an, her-
berget gerne. Damit man aber den Lehren des Christen-
thums nicht den Vorwurf machen möge, als wenn sich diese
menschensfreundliche Gesinnung allein auf die Glaubensge-
nossen erstreckt, so setzt der Apostel hinzu: auch so deinen Feind
D 3 hun-

Hungert, so speise ihn, durstet ihn, so tränke ihn, wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

Eben so redet der heilige Petrus I Br. 4, 8 — 10. Vor allen Dingen habt unter einander eine brünstige Liebe. Seyd gastfrey unter einander ohne Murren, und dienet einander, einjeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter.

Und wie eindringend lehret nicht der heilige Apostel Jacob 2, 14—17. daß die guten Werke, besonders die Dienstfertigkeit gegen den Nächsten, einem Christen nothwendig seyn? Was hilft's, lieben Brüder, spricht er: so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht? Kann auch der bloß historische Glaube, ohne sein glänzendes Gefolge, die guten Werke, welche der Beweis sind, ob er ächt oder falsch sey, ihn selig machen? Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber.

b) Der andere Bewegungsgrund, womit uns Gott zu guten Werken überhaupt, und zu der Dienstfertigkeit gegen unsern Nächsten, insbesondere erwecken will, ist der verheißene sehr grosse Lohn, welchen er denjenigen versprochen hat, die sich darinnen üben, und welcher ihren Werken völlig angemessen seyn wird. Wenn der heilige Apostel Paulus Col. 3, 12. die Gläubigen von allerley Ständen zu herzlichem Liebe und Dienstfertigkeit ermahnet hatte, so giebt er mit der göttlichen Verheißung seiner Ermahnung Nachdruck und Gewicht, wenn er v. 24. hinzu sezet: und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes. Auf gleiche Art redet er I Cor. 15, 58. meine lieben Brüder seyd feste und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn; sintemahl ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Und das war bereits die alte Lehre, womit Gott in jenen grauen Zeiten der Propheten, seine Diener in einem rechtschaffenen Wandel bestärkte. Prediget dem Gerechten, blasse

es Jes. 3, 10. daß sie es gut haben, denn sie werden die Früchte ihrer Werke essen. Und wenn denn diese Gerechten alles im Tode zurück lassen müssen, so folgen ihnen doch ihre guten Werke zu einer herrlichen Belohnung nach.

Das bestätigt dann auch noch besonders der Richter alles Fleisches, durch welchen Gott beschlossen hat, den Kreis des Erdbodens dermahleinst zu richten. Denn der theilt die Belohnung oder die Bestrafung lediglich in Rücksicht der vorhergehenden Werke aus. So spricht er: Matth. 25, 34. Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Aber zu den Gottlosen spricht er: Gehet hin von mir ihr Verfluchten, in das höllische Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Die Ursache dieses erschrecklichen Urtheils ist allein in ihren Werken zu suchen, welche gerade das Gegentheil von den Werken der Frommen sind.

Glücklich ist demnach der Mensch, der seine Werke, als Früchte der Ewigkeit ansiehet, und so lebet, daß er mit Freuden sein Haupt aufheben, und wenn der Tag der Erlösung herannahet, sagen kann: ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, und so ist mir dann auch hinfort beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben;
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die die Menschen geben;
Nichts wird dich im Tod erfreun,
Diese Güter sind nicht dein.

Gellert.

Je

Je mehr unsere Jahre zunehmen, je mehr sollen wir unsere Gedanken auf die zukünftige Vergeltung unserer Werke richten. Der selige Probst Süßmilch schreibt davon in seinem schönen Buch, die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts: Gegen das zwanzigste Jahr ist schon die Hälfte aller Geböhren wieder verstorben, um das vierzigste sind schon $\frac{2}{3}$ hinweg, u. s. w. Wenn uns nun aber der gütige Schöpfer diese Jahre nicht nur glücklich überleben läset, und wenn wir 40, 50 und mehr Jahre leben, ohne die vielerley Krankheiten und das Elend des menschlichen Lebens sonderlich empfunden zu haben, können wir uns denn nicht als Auserwählte im Reich der Natur betrachten? Soll uns das aber nicht zur Dankbarkeit gegen den erwecken, der uns ein vorzüglich gutes Loos hat zufallen lassen? Doch soll es uns nicht auch zugleich zur vorzüglichen Beobachtung unserer Pflichten antreiben, daß wir gute und dem Schöpfer wohlgefällige Weltbürger und Menschenfreunde seyn mögen, damit es uns am Ende unserer Tage nicht gereuen möge, lange in der Welt gelebt zu haben? Wem viele Jahre anvertrauet sind, der muß auch von mehreren, als andere, Rechenschaft geben, die kürzer gelebt haben. Wohl uns, wenn wir mit jedem Jahre guten Saamen ausgestreuet haben, der auch nach dem Tode noch gute Früchte auf Erden und im Himmel bringen möge.

Es kommt aber bey unsern guten Werken, die wir ausüben, nicht auf den Stand an, worinnen wir stehen, um durch denselben ihnen erst einen Werth zu geben.

Alle gute Handlungen, auch in dem geringsten Stande, haben einen grossen Werth sowohl in Absicht dessen, der sie verrichtet, als auch in Betracht der wohlthätigen Folgen, welche für das ganze menschliche Geschlecht daraus entspringen. Auch von den treuen Diensten, welche ein Dienstbote leistet, spricht Paulus Eph. 6, 7. 8. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen: und wisset, was

was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er vom Herrn empfangen, er sey ein Knecht oder ein Freyer.

Von dem großen Melanchton, der um die Litteratur eben so große Verdienste sich erworben hat, als um die gereinigste Religion, wird erzählt, daß zu einer Zeit, da den größtentheils unnützen Werken eines müßigen Mönchlebens in den Klöstern, ein über alles gehender Werth beygelegt, von ihm und seinen Glaubens-Brüdern aber bestritten wurde; er eben in ein Prediger-Haus gekommen sey, wo er die Hausmutter mit drey Kindern umgeben gefunden habe, von denen sie dem einen die Brüste reichte und es ernährte, das andere aber kämmete, und das dritte beten ließ. O! rief er aus, hier sehe ich drey gute Werke vereiniget, welche in den Augen Gottes werther, und dem menschlichen Geschlecht nützlicher sind, als alle Grillen eines müßigen klösterlichen Lebens.

Ich will indessen nicht leugnen, daß einige gute Handlungen wohlthätiger für das ganze und in ihren gesegneten Folgen ausgebreiteter seyn können, als andere. Und da gebühret unstreitig den guten Handlungen eines frommen Fürsten der erste Rang. Durch sein erhabenes Beyspiel reiset er tausende zur tugendhaften Nachfolge, und durch seine lobenswürdige Veranstaltungen in Kirchen, Schulen und dem gemeinen Wesen, macht er ganze Länder glücklich. Wenn er und seine Zeitgenossen lange schon der Verwufung zum Raube geworden, so genießen die späten Nachkommen noch die Vortheile seiner Arbeit, und segnen den frommen Fürsten, der ein Christ, ein Menschenfreund und ein Vater des Vaterlands war. Alle untergeordnete Obrigkeiten, die in die frommen Fußstapfen des gottseligen Fürsten treten, genießen auch einen Theil der Ehre und Segnungen, die der Vater des Vaterlands einerndtet.

Alle Patrioten und Menschenfreunde, die einen Theil ihres Vermögens zu nützlichen Anstalten im Staat verwenden, wodurch das stille Verdienst belohnet, die Armuth unterstü-

terstützet, der Kranke geheilet und erquicket wird; wodurch für die Erhaltung der Religion und ihrer Werkstätte, Kirchen und Schulen, gesorget, und Frömmigkeit und Gottseligkeit ausgebreitet werden; die das thun, gehören auch mit unter die großen edlen Seelen, deren Lohn groß bey Gott ist.

Und wer wird mir es als eine Partheylichkeit gegen den Stand, in welchem Gott auch mich ein Mitglied hat werden lassen, auslegen, wenn ich dem Prediger des Evangelii und Lehrer der Tugend auch ein großes Verdienst beylege. Ist es Wahrheit, und wer wollte daran zweifeln? was der Apostel Jacobus 5, 19. 20. sagt: Daß der Mensch, welcher den irrenden Bruder von dem Irthum seines Weges bekehret, einer Seele vom Tode geholfen hat; so muß das Amt, das die Versöhnung prediget, und vornehmlich von Gott eingesetzt ist, daß sich die Sünder bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünde, und das Erbe durch den Glauben an Christum, Act. 26, 18. einen großen Werth in den Augen Gottes haben, wenn es recht verwaltet wird.

Dieser Stand hat zwey vortrefliche Seiten, die mir immer als das schönste Kleinod vorgekommen sind, auch allemahl die stärksten Tröstungen unter allen Anfechtungen gegeben haben, die meines Erachtens häufiger bey dem Predigt-Amt, als bey irgend einem andern Stande anzutreffen sind. Diese zwey schöne Seiten sind

a) Die Nützlichkeith und Unentbehrlichkeit des Predigt-Amts zur Ruhe in der Welt und zum Heil für die Seele. Da würden gewiß alle, nur einigermaßen gesittete Völker, nicht mit einander übereinstimmen, daß sie ihre Lehrer und Priester hätten, wenn nicht ein großes Bedürfniß sie zu dieser allgemeinen Uebereinstimmung nöthigte. Die Fürsten haben das von jeher nur allzusehr eingesehen, daß ihre Gesetze ohnmächtige Vorschriften seyn würden, wenn der Mensch um des Bewußtens willen sich denselben nicht unterwirft. Durch

das

das Predigt-Amt aber wird das Gewissen in Activität gesetzt, und durch diese unsichtbare Bande, der sonst zügellose Haufe zurückgehalten, Meuterey und Unordnung anzufangen.

Die Furcht vor einem unsichtbaren höchstgerechten Wesen, welches das Gute belohnen und das Böse bestrafen will, wird dadurch der Seele eingepräget, und diese Furcht wirkt weit stärker als alle menschliche Gesetze auf die Herzen der mehresten Menschen. So sprach der fromme General zu seinem freygeisterischen Fürsten, der ihn von dem Glauben an Gott abwendig machen und überreden wollte, daß kein Gott wäre :

So härt' ich Lust, (sprach er) ein Bösewicht zu seyn,
Und würde, wär kein Gott, auch keinen König scheun,
Und meiner würden in dem Heer gewiß noch viele tausend seyn;
Dies Prinz, dies fließt aus Ihrer Lehre.

Denken wir nun noch an die vielen Vortheile, welche der Mensch an seiner Seelen durch den Dienst des Predigers bekommt; wie er in der Erkänntniß des lebendigen Gottes unterrichtet, getröstet, beruhiget und zum freudigen Uebergang in die andere Welt zubereitet wird, so leuchtet das Verdienst des Predigers noch stärker in die Augen.

b) Die andere schöne Seite des Predigt-Amtes ist die vortrefliche Aussicht, welche der rechtschaffene Lehrer in die Ewigkeit hat. Groß, und bis zum Entzücken tröstlich, ist die göttliche Verheißung, Dan. 12, 3. die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viel zur Gerechtigkeit beygetragen haben, wie die Sterne Gottes immer und ewiglich. Und je länger der Lehrer in diesem Amte zugebracht hat, und je mehr Gutes er darinnen gestiftet hat, je größer und herrlicher wird sein Lohn seyn.

Da ruft, o möchte Gott es geben!
Auch mir vielleicht ein Selger zu:
Heyl sey dir! denn du hast das Leben,
Die Seele mir gerettet; du!

O Gott wie muß dies Glück erfreuen,
Der Retter einer Seelen seyn.

Gellert.

Ich kann mich hier nicht enthalten, eine Stelle aus einem beliebten Wochenblatt, der Wohlthäter benannt, anzuführen. Der Verfasser spricht daselbst im 6ten Theil und 78sten Stück: Abt sagt in seinem Buche von dem Verdienste, über das Verdienst des Predigers, so viel Gutes und Wahres, daß wohl zu wünschen wäre, die Herren, welche von dem geistlichen Stande mit der größten Verachtung sprechen, mögten folgende Stelle zu Herzen nehmen: Wenn ansteckende Krankheiten den Leuten ihre Kinder und Angehörige von der Seite reißen, wenn Seuchen, Wasserfuthen, Feuersbrünste und Hagel, das bischen Haab und Gut rauben, wegschwemmen, verzehren, zermalmen; wenn jedes Herz zaget und der Bettelstab fast an eines jeden Thür stehet; wer soll da in die Häuser gehen? Wer aufrichten und trösten? Der Geistliche. Er muß Hausbesuche anstellen, er muß reden. Das Wort Gottes bekommt in seinem Munde Kraft und Nachdruck für Bekümmerte: Denn sie können in solchen trübten Stunden weder lesen, noch verstehen, was sie lesen. Nur der Vortrag des Geistlichen schafft sich nach und nach Eingang. Der Zuhörer merkt auf, und merkt destomehr auf, je älter sein Prediger ist. Und warum sollte er nicht aufmerken? Der Mann spricht ja mit ihm, der ihn getauft, zum Abendmahl zubereitet, der ihn getrauet hat; der seinen Eltern, seinen Brüdern und Anverwandten, seinen Kindern und ihm selbst in kranken Tagen zugesprochen, und einigen darunter auf dem Todten-Bett beygestanden hat; kurz, der bey allen Hauptveränderungen seines Lebens, als eine wichtige Person mit zugegen gewesen ist. O, die Reden eines solchen Mannes, haben bey dem gemeinen Mann Gewicht und Ansehen. Dazu komt noch, daß der gemeine Mann auch den andern Theil der Seelsorge denkt, und seinen Geistlichen als einen Mann

Mann betrachtet, der sich um das Wohl seiner armen Seele bekümmert, welches er bey keinem andern Landesbedienten vermuthen darf. Und warum wollen wir es dem gemeinen Mann übel nehmen, daß er ein wenig mehr als andere vielleicht, an seine Seele denkt? Kurz, man mag die Sache ansehen, wie man will, so muß man immer gestehen, daß der Stand der Geistlichen einer der verdienstvollsten sey. Ich kann zu diesem Zeugniß eines Mannes, der kein Geistlicher war, nichts weiter hinzusetzen, als daß ich solches durch eine sechszehen jährige Erfahrung schon zum Theil wahr befunden habe, und wenn mir Gott Leben und Gesundheit verleihet, mich fernerhin bemühen werde, nicht nur das Zutrauen meiner werthen Gemeine zu erhalten, sondern auch ihren Seelen nützlich zu werden und zu bleiben.

Wenn ich nun von dieser allgemeinen Wahrheit, auf Sie, Hochzuverehrender Herr Vater! zurück denke, so finde ich solche in ihrem Leben aufs neue bestätigt. Einer vorzüglichen Gnade vor vielen tausenden Ihrer Amtsbrüder können Sie Sich rühmen, daß der Herr Sie heute 50 Jahr in diesem Amte, und zwar meistens gesund und im Segen, hat arbeiten lassen. Vielleicht ist unter der ganzen Mecklenburgischen Geistlichkeit jetzt keiner, der dieses von sich sagen kann; mir ist wenigstens keiner bekannt.

In Absicht Ihrer Gesundheit sind Sie sich selbst ein Wunder vor Ihren Augen; denn ob Sie gleich immer eine schwache Brust von Natur gehabt haben, auch schon viele Jahre die Beschwerden eines anhaltenden Hustens empfunden, so hat doch Gott diese natürlichen Uebel sehr selten so arg werden lassen, daß Ihre Amtsgeschäfte darunter gelitten haben: Er hat vielmehr Ihre Mäßigkeit und gute Diät solchergestalt gesegnet, daß Sie ohne sonderlichen Gebrauch einiger Arzneymittel ein Alter von beynähe 73 Jahren erreicht haben. Und was den Segen anbelanget, den Sie in Ihren funfzig Amtsjahren gestiftet, und in den Kirchen, wo Sie das Evangelium

gelium geprediget, verbreitet haben; so ist derselbe zum Theil hier schon sichtbahr geworden, zum Theil wird ihn aber die Ewigkeit enthüllen, wenn der Herr des Weinbergs, Ihnen, als einem treuen Knecht, der den vollen Tag gearbeitet hat, auch vollen Lohn geben wird.

Eine große Freudigkeit des Herzens habe ich allemahl an Ihnen erblickt, wenn ich das Glück hatte, Sie von den göttlichen Führungen in Ihren ersten Amtsjahren, in der Gesellschaft Ihrer übrigen Kinder zuweilen reden zu hören. Weit entfernt von dem mütterlichen Lande, rief Sie der Herr in seinen ausgebreiteten Weinberg. In Reval in der Domkirche mußten Sie nach seinem Willen zu einem Prediger ordiniret werden, und von da wurden Sie gesandt, einer Gräflichen Familie und unsern Glaubens-Brüdern, die unter den Rußischen Kriegsvölkern waren, und damahls in der Ukraine stunden, das Evangelium zu predigen. Wenn Sie auch selbst nicht zuweilen mit Ihren Kindern von dem Segen gesprochen hätten, der daselbst Ihr Amt bey diesem Volk begleitet habe; so ließe sich es doch aus der Sache selbst schon zur Gemüge schliessen, daß Sie diesen Fremdlingen in Ihrem Lehramt sehr nützlich gewesen seyn müssen. Denn:

An Ihrer Seite hatten Sie nicht nur die zu einem solchen Amte nöthige Geschicklichkeit, sondern Sie waren auch mit einem göttlichen Eifer belebt, ein gesegnetes Werkzeug unter diesen Leuten zu werden. Und das konnte ja auch wohl nicht anders seyn, indem Sie zu der Zeit schon den lautern Sinn des Evangelii hatten, der Sie hernach immer ausgezeichnet hat, dem Reiche des Satans allen möglichen Abbruch zu thun, und verirrete Schafe in die liebeiche Arme des guten Hirten zu führen.

Diese redliche Gesinnung, vereinigt mit einer gründlichen theologischen Wissenschaft, war eben der entscheidende Bewegungsgrund, daß der um das Reich Gottes hochverdiente, nun aber schon längst zu seiner Ruhe heimgerusene,
ehe-

ehemalige Lehrer zu Halle, August Hermann Franke, Sie zu der Stelle in Vorschlag brachte, als man von ihm einen Mann dazu verlangte.

An Ihren damaligen Zuhörern, haben Sie unstreitig einen besser zubereiteten Acker, zur gesegneten Auf- und Annahme des göttlichen Worts, vorgefunden, als unter uns gemeiniglich angetroffen wird. Denn es gehet unsern meisten Christen in der Mutterkirche, wo das Wort Gottes rein, lauter und häufig getrieben und gelehret wird, wie jenen Israeliten in der Wüsten, die von dem bewundernswürdigen göttlichen Manna sagten: Unsere Seele eckelt über dieser losen Speise. 4 Mos. 21, 5. Wird der Mensch aber durch Gottes Schickung abgerissen von seinem Vaterlande, von seiner Freundschaft, von seiner Kirche, so bekommt er sehr oft einen Hunger nach dem Worte Gottes, und siehet es als ein grosses Glück an, wenn er nur eine geistreiche evangelische Predigt zuweilen hören kann.

Der über alles Denken liebevolle Gott, bedienet sich oftmals dieses Mittels, den sichern Sünder, (von dem er siehet, daß ihm wohl könnte geholfen werden, wenn der Bund mit der sündlichen Gesellschaft nur zerrissen und aufgehoben würde,) wegzuführen von seinen sündlichen Brüdern, die sich zusammen koppeln mit losen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagenseilen zu sündigen, wie der Prophet Jes. 5, 18. redet, und in ein fremdes Land zu bringen. Die Bewegursache dieser Entfernung ist bey den gottlosen Menschen lediglich der zeitliche Gewinnst und Vortheil, aber Gottes Absicht ist anders: Er läßt ihn da nicht allemal, wie der Mensch wünschet, Reichthümer finden, sondern giebt ihm etwas, das besser ist, als alle Schätze der Erden. Er läßet ihn zur Erkenntniß seiner Sünden kommen, und schenkt ihm, wenn er umkehret, eben so, wie dem verlohrnen Sohn, Luc. 15, 22. seine Gnade. Ehe es so weit kommt, geht Gott freylich wunderbahre Wege mit dem Menschen, immer aber führen solche doch

doch zu dem erwünschten Ziel, daß er, wie Abraham, in einem fremden Lande Gott besser dienen muß, als es in seinem Vaterlande würde geschehen seyn. Solche Seelen hatten Sie zu der Zeit unter Ihren Zuhörern auch, und bey denen war denn auch die gesegnete Wirkung des gepredigten göttlichen Wortes sichtbar.

Es gefiel aber Gott nicht, Sie in dieser weiten Entfernung zu lassen. Der hochselige Herzog Carl Leopold, hielt sich damals in Danzig auf, und als Sie Ihm ohne Ihr Wissen waren bekannt gemacht worden, so riefte er Sie von den Czaritschen Linien weg, wo Sie damals bey dem Stabe des General-Lieutenants, Fürsten von Gallizin, standen, und übergab Ihnen das Amt eines Lehrers an seinem Hofe. Mit demselben kamen Sie denn auch 1730. als Herzoglicher Hofprediger nach Schwerin. Diese Stelle bekleideten Sie auch unter dessen Durchlachtigsten Nachfolger in der Regierung, dem hochseligen Herzog Christian Ludewig, bis an sein Lebens Ende. Dessen Durchlachtigster Sohn und Nachfolger, unser igt glorreich und im Segen regierender Herzog Friederich, hatten bereits als Erbprinz Ihre rechtschaffene Gesinnung und Amts-Treue, aus vielen Merkmalen erkannt. Die Folge davon war, daß Sie nicht allein bey dem Antritt Dero Regierung in dem Amte eines Hofpredigers bestätigt wurden, sondern Höchstdieselben wollten auch Ihre treuen Dienste noch weiter belohnen, und es wurde Ihnen zu dem Ende 1756. die Schwerinische Superintendentur anvertrauet.

In dieser langen Zeit, in welcher Sie unter drey Herzoglichen Regierungen in der Schloßkirche, und von 1756. an in der Domkirche zu Schwerin, das Evangelium verkündigt haben, ist dieses Geschäfte mit manchem sichtbaren Segen bekleidet gewesen. Und das konnte auch bey einem ernsthaften und gründlichen Vortrag, der Ihnen eigen ist, nicht anders seyn. Denn es ist nicht Ihre Weise, die göttlichen
War-

Wahrheiten in einen Schwall leerer hochtrabender Worte
 einzuhüllen, wo die Kraft derselben gemeiniglich verlohren
 gehet, sondern mit einer männlichen Beredsamkeit, Deutlich-
 keit und gründlichen Auseinandersetzung der göttlichen Leh-
 ren, treiben Sie das Werk eines evangelischen Predigers,
 und richten Ihr Amt redlich aus. Eine solche Beschäftigung
 pflegt aber immer unter der guten Wirkung des Heiligen
 Geistes, mit gesegneten Folgen für die Zuhörer begleitet zu
 seyn. Die Ewigkeit wird dieses aber auch herrlicher offen-
 baren, und da wird mancher aus dem verklärten Orden, Ih-
 nen den herzlichsten Dank bringen, für die gute Gesinnung
 und Aendrung des Herzens, die durch Ihr Amt bey ihm er-
 wecket, vermehret, befestiget, und bis zum seligen Uebergang
 in eine bessere Welt, erhalten worden sind. Sie aber wer-
 den mit einer dankbaren demüthigen Freude sagen können:
 Hier bin ich, Herr, und die Kinder, welche du mir, als einen
 köstlichen Amtssegen gegeben hast. Und wie freudig wird
 nicht Ihr Herz werden, wenn der Herr auf solche Weise Ihre
 Mühseligkeit dieses Lebens, mit einer herrlichen Vergeltung
 belohnen wird, die allen frommen Christen, besonders aber
 auch allen frommen Lehrern, verheissen ist. Thomas Boston,
 ein sehr geistreicher Britte, sagt davon in seinem vortreflichen
 Buch, Human Nature in its fourfold state: Ist dein Le-
 ben voller Bitterkeit, dort wartet eine Welt voller Freuden
 auf dich. Kanst du dich hier nicht ganz von den Banden der
 Unvollkommenheit loswinden, dort sollst du völlig frey wer-
 den. Ist dein Kampf hier hart, und der Streit schwer, so
 wird dein Ende ein lauter Triumph seyn. Ist deine Arbeit
 anhaltend, und deine Mühe langwierig und sauer, dort ist eine
 vollkommene Ruhe vorhanden, für das Volk Gottes. Wird
 dein freudiger Umgang mit Gott, hier oft unterbrochen, dort
 sollst du ihn ewig sehen, und aus seinem Tempel nie kommen.
 Auf denn! (fügt er hinzu) die ihr des Herrn Geräthe traget,
 gürtet eure Lenden und hebet eure Häupter auf, zu dem Him-
 mel,

mel, von welchem eure Erlösung herkommt. Tretet alle Dinge, die euch eine Hinderniß machen wollen, auf dem Wege zu dem Himmlischen Reiche, muthig unter die Füße. Haltet keine Pflicht, die Gott von euch fordert, für zu hart, sehet kein Leiden, so er aufsetzet, für zu schwer an, lasset euch keine Mühe und Arbeit, die er gebietet, verbriessen; und wisset, daß der grosse Lohn, der auf euch wartet, alles reichlich wird vergelten.

Diese frohen Ausichten in die Ewigkeit sind es auch, die Sie, werthester Herr Vater! in Ihrem hohen Alter so ruhig, so getrost und freudig machen. Ihr weisses Haupt verkündiget zwar Ihre hohen Jahre, aber munteres Ansehen beweist eine zufriedene Seele, die Ihnen Gott, als ein schönes Loos in Ihrem Alter, gegeben hat. Der gute Gott wolle Sie noch lange bey uns in einem solchen blühenden Alter erhalten.

Dies wünschen Ihre geliebten Beichtkinder, unter welchen sich viele angesehene Standespersonen, ja selbst von den Hohen dieser Erden einige, befinden. Diese alle sind von Ihnen so viele Jahre lang, in den Bekümmernissen über ihre Sünden getröstet, und zu dem Heilsbrunnen geführt worden, woraus Ruhe und Friede, für eine Gnadenhungrige Seele fließet. Und bey allen Vorfällen haben Sie Ihnen gerne mit Ihrem heiligen Amte aus allen Kräften gedienet. Sie sehen Sie daher als Ihren geistlichen Vater an, und wünschen herzlich, daß der Herr unsers Lebens, noch ferner Ihre Tage beglückt erhalten wolle.

Ihre werthe Domgemeinde, bey welcher Sie nun in die 18 Jahr das Evangelium geprediget haben, ist mit ähnlichen Gesinnungen belebt. Der sel. Neumeister in Hamburg rühmt unter andern in seiner Jubelpredigt, die er in der Jacobi Kirche hielte: Unter denen, welche mit mir auf Universitäten gelebt, mit mir, und auch erst nach mir das Predigtamt bekleidet haben, wüßte ich mich kaum auf einen einzigen zu besinnen, der nicht bereits schlafen gegangen wäre. Zudem muß ich

ich rühmen, daß seine Kraft in meiner Schwachheit auch noch mächtig ist; daß, wenn das Alter an ihm selbst nicht zuweilen eine Verhinderung darein setze, ich mein Amt noch ebenso munter und freudig führen könnte, als es bey dem Antritt vor 50 Jahren geschehen ist. Das können Sie zum Preise Gottes auch sagen, und was er sich weiter von seiner Gemeinde ausbete, das wird Ihre liebe Domgemeinde auch Ihnen bey ähnlichen Umständen nicht versagen. Ich werde, spricht er: fernerhin nicht ablassen, mein Amt unter dem Gnaden-Beystand Gottes zu verwalten. So ich aber dann und wann eine Predigt aussetzen müste, wolle man mir eine benötigte Sache nicht mißgönnen, sondern mich für einen Leviten achten; welchen Gott der Herr damit begnadigte, daß, wenn einer 50 Jahr alt worden, er hernach weiter keine Diensthafteit mehr thun dürfte. Ihre Domgemeinde preiset Gott, daß er Sie so lange gestärket hat, ihr das Wort Gottes zu verkündigen. Sie gönnet Ihnen gerne zuweilen eine benötigte Ruhe, und wünschet nur, daß Gott die Schwachheiten Ihres Alters erträglich machen, und Sie noch lange unter Ihnen erhalten möge.

Diese Fortdauer Ihrer Tage und eines blühenden Alters wünschet ferner Ihre untergeordnete Geistlichkeit. Da ich ein Mitglied derselben bin, so ist mir Ihr sanftes, liebevolles Betragen gegen alle und jede Prediger in Ihrer Superintendentur satzsam bekannt. Wir haben keinen Oberhirten an Ihnen, der über sein Priestervolk mit der Strenge herrschen will, sondern nach der Weise Gottes regieren Sie mit Gelindigkeit. Wenn Sie aber auch zuweilen sollten genöthiget worden seyn, Bestrafungen, Warnungen und Ermahnungen an einzelne Mitglieder ergehen zu lassen, so sind solche doch allemahl so beschaffen gewesen, daß man den liebevollen väterlichen Sinn, aus welchem Sie geflossen, sehr leicht erkant hat.

Das ist denn unstreitig auch die Ursache, weswegen Sie von allen Ihren Predigern verehret, geliebt und hochgeschä-

bet werden. Bey unserer jährlichen Synodal-Zusammenkunft ist das allemahl der gemeinschaftliche heisse Wunsch der versamleten Geistlichkeit, daß Gott ihr Ihren Superintendenten noch viele Jahre lassen und im Segen beglückt erhalten möge.

Besonders aber heben heute heilige Hände für die Fortdauer Ihrer Gesundheit und Ihres Lebens, Ihre treue Ehegattin, Ihre gehorsame Kinder und Ihre unschuldigen Enkel zu Gott auf, und mit denselbigen vereinige ich meine heissesten Wünsche und bete zu dem Allmächtigen: Er wolle die Grenzen Ihrer Jahre noch weit hinaus setzen, und Sie, so lange Sie noch bey uns sind, das ganze Glück genießen lassen, das ein Mensch in der Welt zu erlangen fähig ist.

Und kurz des Wunsches Inhalt ist,

Daß ich nicht mehr, als nur drey Worte wähle:

Gesundheit, Ruh und die Zufriedenheit der Seele!



LBMV Schwerin 33



33\$002260026

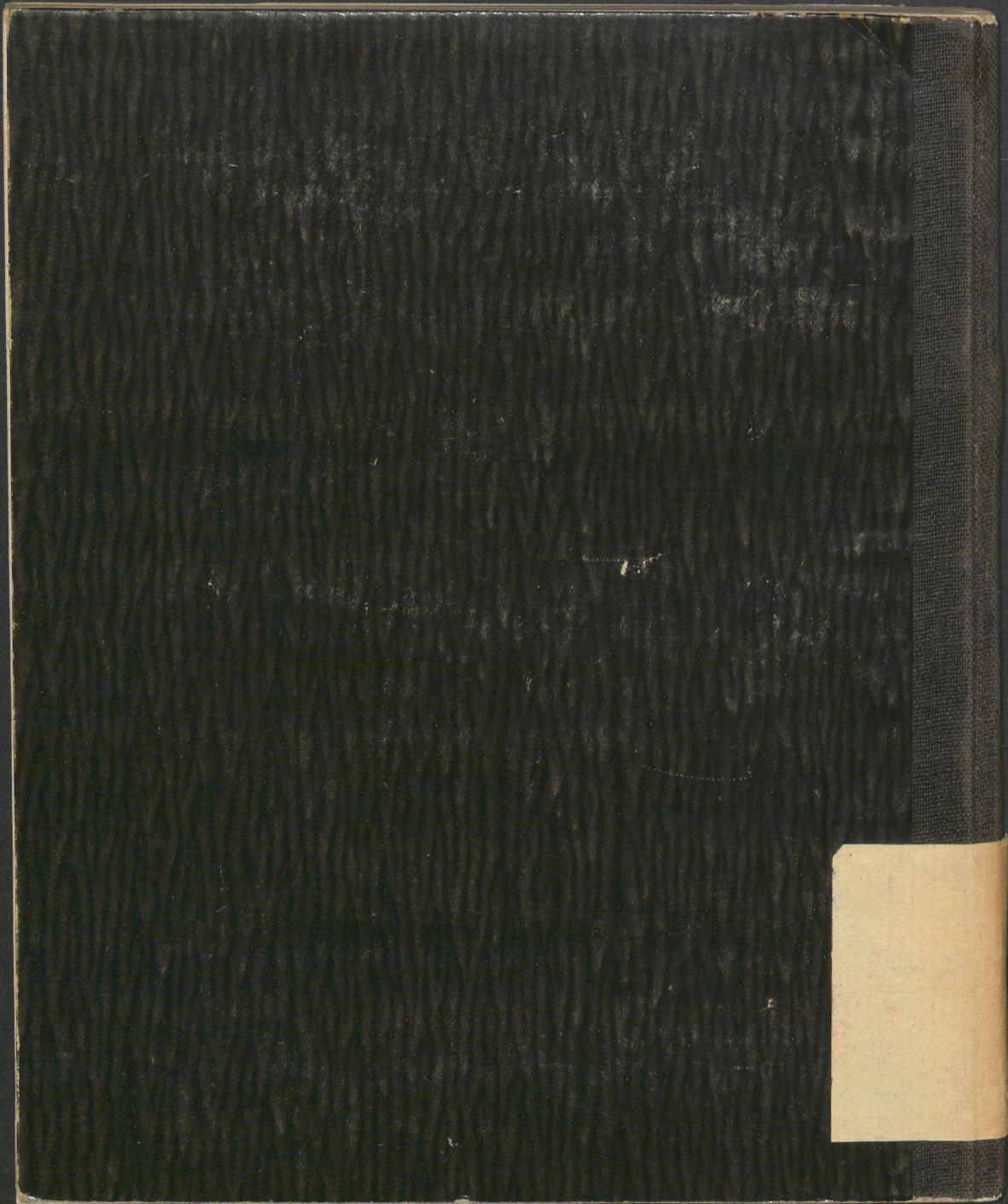


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1899279296/phys_0047

Mecklenburg
Vorpommern





Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1899279296/phys_0048

Mecklenburg
Vorpommern



bet werden. Bey unserer jährlichen Synod
Kunst ist das allemahl der gemeinschaftliche heil
versamleten Geistlichkeit, daß Gott ihr Jh
denen noch viele Jahre lassen und im See
ten möge.

Besonders aber heben heute heilige
dauer Ihrer Gesundheit und Ihres
Gattin, Ihre gehorsame Kinder un
zu Gott auf, und mit denselbigen
Wünsche und bete zu dem Allm
zen Ihrer Jahre noch weit hi
Sie noch bey uns sind, das
ein Mensch in der Welt zu

Und kurz des Wun
Daß ich nicht meh
Gesundheit, Ruh
Worte wähle:
Redenheit der Seele!

